



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

In der freien Natur

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1907

Naturstudien des Plastikers.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55615)

verfährt er wie ein Porträtmaler, das andere Mal wie ein Künstler, der ein Idealdenkmal schafft. Es ist auch ein anderes, ob sich's bei dem Gemälde um ein solches handelt, das Selbstzweck hat, oder um eins, das als dekorativer Schmuck an einer bestimmten Stelle eingefügt werden soll und daher Rücksichten auf die Umgebung dieser Stelle zu nehmen hat. Es ist auch noch ein anderes, je nachdem es sich um ein Bild handelt, dessen Preis gleichgültig ist, oder um eine Künstlerlithographie, die zu billigem Preise Massenabsatz finden soll — sie wird nicht unkünstlerischer dadurch, im Gegenteil, sie kann ein höheres Kunstwerk sein als jenes Bild, aber der Künstler muß einmal Rücksicht auf möglichst wenigfarbigen Druck, sowie auf volkstümliche Verständlichkeit nehmen.

Naturstudien des Plastikers.

Eine besondere Stellung nimmt in bezug auf die Wiedergabe der Natur die plastische Kunst ein. Sie täuscht uns nicht Körper vor, wie die Malerei, sondern sie gibt uns Körper. Das wird ihr aber zum Hindernis, sowie es sich um landschaftliche Motive handelt. Ein Zweig der plastischen Kunst, die freilich nicht zu den höchststehenden zählt, die Herstellung von kleinen Modellen alter Städte u. dgl., schreckt ja allerdings nicht davor zurück, und es sind auch tatsächlich nicht üble Wirkungen erreichbar. Aber die eigentliche edle Plastik hat nur das Relief zur Verfügung, wenn sie eine Landschaft geben will, und dessen Mittel sind sehr geringfügig. Da gibt's nichts als größere oder

geringere Erhabenheit über der Grundfläche, dazu ein Eintiefen in diese Grundfläche. Es liegt auf der Hand, daß das zu einer sehr starken Stilisierung des landschaftlichen Motivs zwingt. Nur ab und zu kommt in einzelnen Zweigen auch der edlen Plastik vollplastische Darstellung auch landschaftlicher Motive vor, in der Porzellanplastik, die ja dann auch der Farbe nicht entbehrt, in der Goldschmiedekunst, bei Tafelaufsätzen und dergleichen Besonderheiten, sowie auch wohl einmal in der Holzschneiderei und Denkmalplastik. Überall zwingt aber auch da das Material zu allerlei Vereinfachungen. Am freiesten ist noch die Goldschmiedekunst, zumal wenn sie allerlei farbige Halbedelsteine, Korallen und anderes dergleichen Material zu Hilfe nimmt.

Der Plastiker wird daher bei seinen Naturstudien ganz anders verfahren als der Maler, er wird sein Augenmerk auf das richten, was in seiner Technik ohne Zuhilfenahme allzu künstlicher oder gar unkünstlerischer Mittel herstellbar ist. Die sich überschlagende Brandungswelle, der kräftig plastische Baumschlag einer Eiche, die malerische Plastik eines Bergzuges, einer alten Gassenzeile können ihn reizen, die duftigste Wiese, der schönste Sonnenuntergang bieten ihm für seine Kunst nichts, es sei denn, er erreiche die Darstellung durch symbolisch wirkende Figuren, indem er in einem Relief mähende oder Heu einfahrende Personen zeigt und nur ganz im Vordergrund ein paar Grashalme und Blümchen andeutet, oder indem er eine weibliche Figur bildet, die wehmütig versunken dem Sonnenuntergang zuschaut, den er in seinem Relief nur leise andeuten kann.

Volks- und Tierleben bieten auch dem Plastiker natürlich das reichste Studienfeld, obschon er auch da anders sieht als der Maler, anderes bevorzugt als dieser und es anders wiedergibt. Die Darstellung großer Figurenszenen ist ihm zwar nicht ganz versagt, er kann's im Relief, aber sie werden ihn auch nie so reizen, wie die einzelne Figur oder die kleine Gruppe, die durch seine Kunst aber zu monumentalen Symbolen großer Gedanken werden, fast möchte man sagen, eher als beim Maler. Die Arbeit, die Lust, die Trauer, den Frieden, den Krieg, das Mitleid, den Haß, die Sorglosigkeit des Kindes, die Wehmut des Alters, in einer einzigen Figur kann er sie gewissermaßen, wenn man so sagen darf, vergöttlicht vor uns hinstellen.

Ein Studiengebiet eigener Art ergeben für den Denkmalsplastiker, wie für den Steinmetzen, der einfache Grabdenkmäler herstellt, die Formen der natürlichen Felsen. Unsere Altvordern nahmen, und wir tun's heut' ja auch wieder, den natürlichen Felsblock selbst zum Grabdenkmal. Aber auch als Vorbild für die künstlich herzustellende Form sind sowohl der weich gerundete erratische Block, als auch das kantige Felstrümmerstück des Gebirges zu brauchen. Allerlei Zufallsgestalten des Steinblocks, zufällige Vorsprünge, Einsprünge u. dgl. ergeben, stilisiert architektonisch umgedeutet (nicht naturalistisch kopiert!), eigenartige, wirksame Denkmalformen. Ebenso bieten unsere Felsformationen, man denke an die übereinander lagernden Sandsteinblöcke der Sächsischen Schweiz, an die edle Form der Basaltfäulen und Basaltklippen, an so und so viel andere

sich aufstürmende, jäh aufschießende, massig gelagerte usw. Felsformationen, die schönsten Vorbilder für machtvolle Denkmäler dar, und wer unsere modernen Nationaldenkmäler betrachtet, der wird schon bemerken, wie die Künstler aus unseren deutschen Felsformen Majestät, Größe, Wucht usw. gelernt haben!

Naturstudien des Kunstgewerblers.

Ist der Plastiker mehr Kunstgewerbler, so eröffnet sich ihm in der Natur noch ein anderes Studiengebiet, dasselbe, das sie jedem Kunstgewerbler bietet: die Pflanzen, das Tier, den Menschen, die Landschaft als Ornamentmotiv. Das heißt als Motiv zu Neubildungen, bei denen die möglichste Naturtreue weit weniger eine Rolle spielt, als vielmehr die Schmuckwirkung an dem Orte, da diese Neubildungen, die Ornamente, angebracht sind.

Der Maler, der Plastiker vereinfachen, stilisieren auch, durch ihre Anschauung, ihre Technik und ihren Zweck gezwungen, ein wenig. Beim Ornamentiker aber verstärken sich die zum Stilisieren nötigen Einwirkungen der Technik und des Zweckes noch bedeutend.

Es handelt sich im Kunstgewerbe um praktisch brauchbare Gegenstände, bei denen der Schmuck nur eine zwar für den Zweck völlig unnötige, aber den Gegenstand verschönernde Rolle spielt. Ein unverzierter, aber sehr zweckmäßiger Gegenstand ist besser als ein schön geschmückter, aber unzweckmäßiger. Ein Gegenstand, den gerade der Schmuck unpraktisch macht, ist ein unsinniger.